

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 54 (1950-1951)

Heft: 22

Artikel: Stachelige Lieblinge : eine Kakteenplauderei

Autor: Schulthess, P.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-670527>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Stachelige Lieblinge

Eine Kakteenplauderei

Vor nicht allzulanger Zeit noch galt der Kakteenfreund und Sammler als ein Sonderling. Heute aber haben diese fremden, seltsamen Kinder einer fernen Welt mit einemmal den ganzen Erdball erobert, und das so rätselvolle Unbekannte der Kakteen — ihre wunderbaren Formen üben einen eigenartigen Reiz auf die Phantasie des Beschauers aus und wecken in uns den Gedanken an endlose Fernen. Aus ihnen strömt der ganze Zauber der fernen Heimat, der diese Pflanzen entsprossen — die weite Steppe Boliviens, die kalifornischen Felsen, deren Gipfel sie erklimmen, der heisse Boden Mexikos wie die kalten Gefilde Kolumbiens lassen diese Lebenskünstler vor unsren Augen erstehen.

Ja — das Seltsame, Abenteuerliche der Kakteen ist gerade heute im Zeichen des Jazz und Swings wieder etwas wie ein Symbol der Zeit geworden.

Und wahrlich, diese Gestalten aus einer andern, fremden Welt verdienen auch die Aufmerksamkeit und Liebe eines jeden Pflanzenfreunds.

So verschiedenartig die einzelnen Kakteenarten auch sind, so grundlegend ist doch ihr allgemeiner Charakter. Der harte Daseinskampf in freier, ungeschützter Natur, in einem heissen, monatelang trockenen Klima hat unsere Kakteen zu einem Lebewesen werden lassen, das befähigt ist, allen Schwierigkeiten zum Trotz sein Leben zu fristen. Die so fremdartige Form, die Blattlosigkeit, die Stacheln und der dicke, fleischige Körper sind so ganz dazu angetan, das nur kurze Zeit zur Verfügung stehende Wasser aufzuspeichern, und die Pflanze gegen Verdurstsen zu schützen. Das Stachelleid — das nicht nur des Schmuckes wegen vorhanden ist, gehört zu den Lebensnotwendigkeiten dieser seltsamen Pflanze. So dienen sie einmal zur Abwehr gegen die durstigen und hungrigen Insekten und Tiere, gleichzeitig aber bilden die abstehenden Stacheln einen Luftmantel, der den Tau festhält und darüber hinaus die Kakteen gegen zu rasche Erwärmung und Abkühlung schützt.

Von den Kakteenblüten, die vom reinsten Weiss über Gelb und Violett bis zum satten Rot alle erdenklichen Farbennuancen zeigen, sind wohl die der «Phyllokakteen» am herrlichsten. Ihr seidiger Glanz der Blüten geht bei den bläulichen und roten Tönen in ein wunderbares Schillern über. Die hunderterlei Kakteenarten weisen die verschiedensten Blütenformen — Tag- und Nacht-

blüher, teller-, schüssel- und becherförmige Blüten — auf. Verschieden wie ihre Blüten sind auch die Fruchtbeeren. Die Vermehrung und Fortpflanzung der Kakteen geschieht durch Samen, Sprossen, Stecklinge und Wurzelschösslinge. Um kranke und nur langsam wachsende Kakteen zur kräftigen Entwicklung zu bringen, nimmt man Veredelungen und Ppropfungen vor.

In Europa werden Kakteen nur als Schmuck- und Zierpflanzen gehalten. In Australien aber bilden die Kakteen ein willkommenes Viehfutter. Das harte Holz der «Cereen» braucht man sodann im Haushalt, die Stacheln aber werden zu Bürsten und Kämmen verarbeitet, während die Samen Mehl zum Backen liefern. Die Früchte der «Opuntien» werden als Obst frisch getrocknet und gern gegessen. Gewisse Arten aber ergeben alkoholische Getränke, andere wieder die wertvollen, giftigen Alkaloide.

Die wirkliche Heimat der Kakteen ist ausschliesslich Amerika — die meisten der schönsten Sorten stammen aus Mexiko. Die für ein Vorkommen der Kakteen in Frage kommenden Gebiete lassen sich in vier Gruppen einteilen: in die der heissen Trockenregionen, der feuchtheissen Tropen und in die der hohen und niedern Meereslagen. Die einzelnen Pflanzenarten verlangen denn auch eine dem Klima der engern Heimat entsprechende Behandlung und Pflege. Und wenn sich darum auch kein für alle Kakteenarten gültiges Pflegereglement aufstellen lässt, so seien hier für den Kakteenfreund doch einige wertvolle Winke angeführt:

Die beste Erdmischung für Kakteen besteht aus einem Teil Rasenerde, einem Teil Dungerde, sowie je einem Teil Torfmull, Sand und Kalkschutt. Die Ueberwinterung nimmt man am besten in einem Gewächshaus bei 8—10 Grad vor. Während der ganzen Zeit der Ueberwinterung sollen die Kakteen möglichst wenig begossen werden. Ist man im Besitz eines Gartens, so verpflanzt man die Kakteen im Mai oder Juni aus dem Winterquartier in Mistbeetkästen, die zuvor mit Laub und Dung hergerichtet werden. Im Juli werden die Glasfenster, die bis anhin die Kästen bedeckten, ganz weggenommen und nur bei langem Regen wieder aufgelegt. Die Zimmerkakteen stellt man den Sommer über an geschützte Stellen auf dem Balkon. Das Wassergeben ist bei der Kakteenpflege von beson-

erer Wichtigkeit. Man giesst seine Pflanzen nicht zu bestimmten Zeiten, sondern nur dann, wenn die Erde wirklich trocken ist. Weit besser noch als das Giessen aber ist das Brausen mit der Giesskanne oder das Spritzen mit einer Blumenspritze. Man verwendet dabei auch stets abgestandenes Leitungswasser, und zwar im Frühling morgens, im Sommer abends und im Winter mittags.

Bei der Auswahl seiner Kakteenlieblinge aber lasse man sich nicht von botanischen Seltenheiten oder der Höhe des Preises beeinflussen, sondern achte allein auf die Schönheit der Pflanze. Die

billige, einfachste Kakteenart — gut gepflegt und zum Blühen gebracht, bereitet dem wahren Kakteenfreund mehr Freude als ein einziges kostspieliges Exemplar, das in gar vielen Fällen doch niemals zum Blühen gelangt.

Und seltsam — gerade bei diesen «Stieflindern» der Natur ist eine liebevolle Beobachtung und Pflege des allmählichen Wachsens das Wesentliche — dann aber werden die Kakteen mit ihren wahren Wundern von Schönheit und Farbenpracht, ihren so rätselhaften Formen — rasch zu unsren Lieblingen werden.

P. Schulthess

Kleines Abenteuer im Wallis

Von Victor Zwicky

Wir waren in der Gluthitze eines Julitages über die ersten Kehren der gewaltigen Passtrasse am Grossen Sankt Bernhard hinaufgestiegen, das Feuer der Sonne auf der Haut und den weissen, von zahllosen Autos aufgewirbelten Staub in der ausgedörrten Kehle, und eine Rast abseits in der grünen Wiesensecke erschien uns paradiesisch schön. Ueber den weich federnden Wiesenboden trugen die müden Füsse uns der tiefen Rinne entgegen, wo sich das wilde Bergwasser vom Grossen Sankt Bernhard über das steinige Bett zu Tal wälzt.

Wer nach der peinigenden Anstrengung einer mittäglichen Passwanderung in die silberne Kühle eines schäumenden Wildwassers wechselt, der weiss, was Labsal bedeutet. Umhüllt vom pausenlosen Tosen der Wasser und von dem kühlen Atem umfangen, der aus seiner Tiefe weht, fühlt der Mensch sich von der Sanftmut einer überirdischen Samariterin betreut. So sassen wir, die staubigen Wanderschuhe von den schmerzenden Füßen getan, mit blosen Beinen auf den sonnenwarmen Steinen am Ufer, die rund geschliffen sind von der immerwährenden Gewalt des anprallenden Wassers und auf denen man in einem unruhigen Gleichgewichtszustand verharrt, dem Zustand jener Flagellanten ähnlich, die auf gewölbter holzpolierter Bettstatt nicht in begehrliche Träume verfallen sollten.

Wie wohlbedacht von der Natur, uns Ruhe-

plätze zu bieten, auf denen wir trotz grosser Ermüdung beim werbenden Locken der singenden Wasser nicht in Träume verfallen können, sondern mit wachen Sinnen das wundersame Schauspiel herniederraschenden Wassers, den Blick auf den Kreislauf zwischen Welt und Unendlichkeit, geniessen! Eine blendende, perlenweise Helle lag über diesem Wasser, aus dem ab und zu in weichen Bogen silberne Fontänen emporsprangen, um in der Luft gleich gläsernen Gebilden zu zerplatzen und uns mit kühlem Tau zu benetzen. Magisch angezogen von der wechselvollen und spielerischen Pracht der brechenden Wellen, hing der Blick am Schauspiel zu unsren Füssen. Bald war es, als schoben sich perlmutterne Schuppentiere mit wabbernden Köpfen dicht unter der Oberfläche des Wassers bergauf, als schwämme mythische Wesen mit metallenen Leibern und sich reckenden Häuptern und schnappenden Mündern dem Wildwasser entgegen. Dann wieder wälzten sich über breite Wassermuscheln in jagernder Hast blaugrüne Schaumberge dem stürzenden Elemente in die Seiten, um ohnmächtig besiegt an immer derselben Stelle zurückgeworfen zu werden, gleich wütenden Angreifern, deren Pfeile im Flug zerstieben. Dazu die monotone, die mit dem betörend süßen Atem vermengte Melodie der Wellen, aus welcher der versunkene Gesang der Jahrtausende ans Licht zu drängen schien.